

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 5 (1998)
Heft: 51

Artikel: Rendez-Vous mit Schepenesse : Bemerkungen zur "dunklen" Seite der Mumie in der Stiftsbibliothek
Autor: Müller, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.scheinwerfer



Foto: Leo Boesinger

Rendez-Vous mit Schepenese

Bemerkungen zur «dunklen» Seite der Mumie in der Stiftsbibliothek

«Provinz» hat bekanntlich auch Vorteile – selbst für ägyptische Mumien. Im British Museum oder im Louvre würde die Mumie der Schepenese wohl kaum auffallen. Vielleicht wäre sie nicht einmal ausgestellt, sondern irgendwo im Keller verstaut, als «Karteileiche» sozusagen. Bei uns, in der St. Galler Stiftsbibliothek, kommt man nicht an ihr vorbei ...

von Peter Müller

Unübersehbar steht ihr Glassarg in einer Ecke des Barocksaals, wie von einem launischen Wüstenwind hergeweht. Als Besucher betrachtet man das makabre Exponat mit Neugier und Faszination, aber auch Angst und Ekel, denkt sich das eine oder andere und rutscht dann mit seinen Filzpantoffeln weiter durch den prächtigen Bibliothekssaal.

Eine ägyptische Mumie in der Bibliothek eines abendländischen Klosters. Gewiss, kulturgeschichtlich gibt es dafür durchaus Erklärungen. Anfang des 19. Jahrhunderts war es nichts Ungewöhnliches, dass man jemandem eine solche Mumie schenkte. Und viele Bibliotheken hatten damals halt wirklich noch ihre «Raritätenkammer», in der sie Kostbarkeiten aus «Natur und Kunst» aufbewahrten: astronomische Instrumente, Münzen, Mineralien, Versteinerungen, ausgestopfte Tiere, Kupferstiche... Die Mumie der Stiftsbibliothek ist damit ein bibliotheksgeschichtliches Dokument ersten Ranges. Es leuchtet auch ein, dass die Mumie aus dem Bibliothekssaal nicht «einfach so» entfernt werden kann: bei den Touristen und der Bevölkerung ist sie in den letzten 150 Jahren zu einer festen Attraktion geworden. Und selbst «sakral» passt sie irgendwie in den Raum: Es geht um Zeit und Ewigkeit, Tod und Unsterblichkeit – Themen, die dem Christentum alles andere als fremd sind.

Touristische Attraktion

Ganz geheuer ist es einem mit dieser Mumie und ihren beiden Holzsärgen aber trotzdem nicht. Warum muss es z.B. ausgerechnet der mumifizierte Körper einer Frau sein? Im Bibliothekssaal eines ehemaligen Männerklosters wirkt das schon etwas seltsam. Der Psychoanalytiker quitiert das wohl mit einem vielsagenden Blick: «Seht ihr, genau das meine ich». Auch die Innenausstattung der Bibliothek passt nicht unbedingt zu einer ägyptischen Mumie. Gewiss, im Barock ist der Tod ein zentrales Thema. Aus der Polarität von Leben und Tod, Vergänglichkeit und Ewigkeit gewinnt der barocke Mensch aber eine ungeheure Lebensfülle, Sinnlichkeit und Pracht. Selbst seine Katakombenheiligen, Skelette angeblicher Märtyrer aus den Katakomben Roms, schmückt er mit Gold, Silber und Samt. Die Mumie der Schepenesese hingegen ist nichts als ein in Leinwand gehüllter, ausgedorrter Leichnam aus den Wüsten Afrikas. Und überhaupt: Warum stellt man den Leichnam eines vor rund 2700 Jahren gestorbenen Menschen öffentlich aus? Ist das letztlich nicht eine Form von Grabschändung?

Den BesucherInnen macht das alles offenbar wenig aus. Im Gegenteil: Die Mumie ist so etwas wie die heimliche Hauptattraktion der Stiftsbibliothek. Ganze Heerscharen von Neugierigen machen Schepenesese jedes Jahr ihre Aufwartung. Im Sight-Seeing-Programm der Stadt ist sie eine der grossen «Nummern». Sie wird sogar im offiziellen touristischen Stadtprospekt erwähnt: «Hier, in der Stiftsbibliothek, treffen Sie unseren ältesten Gast, die über 2700 Jahr alte Mumie einer ägyptischen Priestertochter». Hätte sich Schepenesese je träumen lassen, dass ihre Mumie einst eine solche Verehrung geniessen würde, dass Menschen aus der ganzen Welt zu ihr pilgern würden?

Sogar in den Genuss einer Art von zweiten Bestattung ist sie in St.Gallen gekommen. Wer das Schauspiel vom 15. Juni 1994 mitverfolgt hat, wird sich wohl noch lange daran erinnern. Es war der Tag, an dem die Mumie von der «Überholung» im Labor

zurückkam («The Return of the Mummy» sozusagen). Im Klosterhof fuhr ein Auto vor, zwei Männer öffneten den Kofferraum und holten – unter dem Blitzlichtgewitter zahlreicher Kameras – Schepenesese in ihrem Glassarg heraus. Auf dem Weg durch das Treppenhaus und den Korridor in den Bibliothekssaal wurden die beiden von einem langen Menschengzug begleitet: Schüler, Touristen, Schaulustige, Journalisten, Fotografen. Es war wie bei einer feierlichen Beisetzung – nur die Priester fehlten, und im Fundus des St.Galler Stadttheaters hätte es sicher noch passende Kostüme aus alten «Aida»-Aufführungen gehabt. Nicht minder populär ist Schepenesese bei der einheimischen Bevölkerung. «Passt auf, morgen gehen wir in die Stiftsbibliothek und schauen uns die Mumie an» – in wie vielen Stuben und Schulzimmern der Ostschweiz ist das nicht schon gesagt worden.

Makabrer PR-Effekt?

Die Stiftsbibliothekare stellt die Popularität der Mumie vor ein Dilemma: Schepenesese holt die Leute in die Bibliothek, ist optisch aber ein ziemlich makabrer «Stilbruch». Und diese Leute: Was bringt ihr Besuch letztlich, wenn viele von ihnen die Mumie aus Ägypten aufregender finden als die mittelalterlichen Handschriften, den St.Galler Klosterplan und die Deckengemälde von Josef Wannemacher zusammen? Der amtierende Stiftsbibliothekar Peter Ochsenbein ist jedenfalls kein besonderer «Freund» der Mumie. Er bestreitet zwar nicht, dass Schepenesese interessant ist und einen guten «PR-Effekt» hat. Trotzdem gehört sie für ihn nicht in den Bibliotheksraum: «Hier haben einst Mönche gearbeitet», meinte er z. B. am 5. April 1983 vielsagend im Tages-Anzeiger, «In seinen Schränken und Regalen sind auf einzigartige Weise Zeugnisse der abendländischen Kultur versammelt».

1983 stellte er daher den Antrag, dass Schepenesese und ihre beiden Holzsärgen «freundnachbarlich» der Sammlung für Völkerkunde im Historischen Museum überlassen werden. Beim Katholischen Kofessionsteil fand er kein Gehör, die Antiquitäten blieben im Bibliothekssaal. Ähnlich erfolglos hatte schon sein Vorgänger Johannes Duft um das Absetzen der «Mumien-Nummer» ersucht. In den Augen der zuständigen Gremien war die Mumie kein «Fremdkörper»: Sie habe Tradition bald wie die Mönche, und wenn schon kein stilistischer, sei doch immerhin ein sakraler Raumbezug gegeben. (Und sie zieht die Leute an, wird man sich wohl hinzuzudenken haben).

Gruselkabinett der Seele

Es gibt also offensichtlich für beides gute Argumente, für das Belassen der Mumie wie für ihr Entfernen. Eines darf man dabei nie vergessen: Ägyptische Mumien sind *immer* ein heikles Thema: Giovanni Belzoni (1787-1823), einer der berühmtesten archäologischen Plünderer Ägyptens, hatte 1816 beim Erkundungsgang in einer Grabanlage in Qurna ein unangenehmes Erlebnis: er versank in einem Haufen bröckelnder Mumien, wobei die Knochen, Lumpen und hölzernen Särgen «nur so knackten», wie er später erzählte. Wer sich bei uns mit ägyptischen Mumien beschäftigt, erlebt schnell einmal etwas Ähnliches: er landet im Gruselkabinett, auf dem Jahrmarkt, in den Kellergewölben der menschlichen Seele. So stösst er z. B. in Fachbüchern, Romanen, Reisebeschreibungen und Filmen immer wieder auf ein fast nekrophiles Vergnügen an den unverwesten Toten. Schon im 17. Jahrhundert

liessen sich in Ägypten europäische Kaufleute, Kleriker und Pilgerer von Führern zu den Gräbern führen, um dort beim Fackellicht die Mumien genau zu untersuchen und oft auch auseinanderzunehmen.

Im 18. Jahrhundert wurden in Europa die ersten öffentlichen Mumienauswicklungen veranstaltet. Anfangs des 19. Jahrhunderts regten sich die Kuratoren des British Museum darüber auf, dass viele Besucher mehr Augen für die Mumien hatten als für die Reihen der grossen, klassischen Steinfiguren...

Uns bescheren ägyptische Mumien offensichtlich seit Jahrhunderten einen makabren Kitzel. Wir finden es aufregend, einem Menschen, der vor 3000 oder 4000 Jahren gestorben ist, ins Gesicht zu sehen. Er scheint uns irgendwie einen Blick «hinter den Vorhang» zu ermöglichen, auf das Geheimnis von Leben, Tod und Unsterblichkeit. Wie weit wir dafür Gräber ausheben und Tote in ihrer Grabesruhe stören dürfen, wird seit langem diskutiert. «Es wird wohl das weitere Schicksal des Pharaos sein, halb nackt in einer Glasvitrine im Museum Kairo zu zerfallen, fotografiert zu werden und Zielscheibe spöttischer Bemerkungen der Touristen zu sein, wie ich sie schon mit eigenen Ohren gehört habe», meinte z. B. der Bestsellerautor Sir Rider Haggard nach der Freilegung der Mumie von Tutenchamun im Jahr 1925.



Die Mumie aus psychologischer Sicht

Wie lässt es sich erklären, dass ein in Leinwand gehüllter Leichnam eine solche Faszination auslöst? «Saiten» bat die bekannte St. Galler Psychologin und Buchautorin Verena Kast um eine Stellungnahme.

Was uns an Mumien fasziniert? Unser Körper wird der Erde oder dem Feuer übergeben, wenn wir gestorben sind. Unser Körper ist dann nicht mehr da. Wenn immer ein Körper eines toten Menschen über die Zeit hinaus erhalten bleibt, wie etwa bei Moorleichen oder beim Oetzi, ist das ungewöhnlich, gibt uns den Eindruck, dass ein Mensch, der vor langer Zeit gelebt hat, immer noch anwesend ist. Das fasziniert, erschreckt, stellte Gewohntes in Frage.

Bei den ägyptischen Mumien hat man zumindest anfänglich sehr viel Sorgfalt darauf verwendet, den ursprünglichen Körper zu erhalten, damit die Seele – auch als Jenseitige – wiederum in diesen Körper zurückkommen kann. Die Mumifizierung war für das Seelenheil des Verstorbenen notwendig. Betrachten wir heute eine Mumie, kümmern uns diese ägyptischen Jenseits- und Seelenvorstellungen aber wohl weniger – zum Betrachten waren sie ursprünglich wohl auch gar nicht gedacht. Aber vielleicht ahnen wir etwas davon. Wenn schon, dann sollten sie uns zum Nachdenken anregen, über Tod, Diesseits- und Jenseitsvorstellungen, auch in anderen Kulturen, über den Leib als Hülle.

Verena Kast

Manche Erzählungen, Romane und Filme bieten aber doch mehr als platten Grusel. Eine wichtige Rolle spielt dabei jeweils die Dimension der Zeit. Es geht um Zeitreisen, Seelenwanderung, Wiedergeburt. Ein Beispiel ist der Horrorfilm «The Mummy» von Karl Freund, einem der beiden Kameramänner von Fritz Langs «Metropolis». Der 1932 entstandene Streifen erzählt in aufregenden Schwarzweiss-Bildern die Geschichte eines «Drifters durch die Jahrhunderte»: Zur Zeit der Pharaonen liebt der Hohepriester Imhotep (Boris Karloff) die Prinzessin Anchesenamun. Als sie stirbt, stiehlt er eine magische Schriftrolle, um sie aus der Unterwelt zurückzuholen. Für dieses Sakrileg wird er lebendig mumifiziert. 3700 Jahre später erweckt ihn ein britischer Archäologe ungewollt zum Leben. Imhotep wird Archäologe und trifft in Kairo auf eine junge Engländerin, die sich als Reinkarnation von Anchesenamun entpuppt. Da will er nur noch eines: die Frau in sein unendliches Zwischenreich führen... Ein Film voll von Romantik und düsterer Poesie, aber auch mit Witz und Ironie. «We Egyptians are not permitted to dig up our ancient dead», sagt z. B. Imhotep, «only foreign museums».



Magische Überdosis?

Als «The Mummy» in die Kinos kam – hat ihn sich da auch der Luzerner Hugo Müller angeschaut? Es wäre gut möglich. Müller studierte damals Ägyptologie in Berlin und hat sich offenbar recht leidenschaftlich für Mumien interessiert. 1934 verfasste er die bisher ausführlichste Untersuchung über Schepenesse. Auch für ihn ist eine ägyptische Mumie mehr als ein Gruselobjekt. «Und wenn der Besucher der Toten einen grossen Dienst erweisen will, dann soll er ganz leise ihren Namen aussprechen», schreibt er am Schluss seiner Arbeit. «In allen Grabinschriften bitten die alten Ägypter den Besucher nämlich um diesen Dienst, denn der Name ist bei ihnen etwas Magisches, und nur wenn er lebendig ist im Mund der Lebenden, kann sein Träger weiterleben im Jenseits».

Das ist schön formuliert und wohl der einzige würdevolle Umgang mit der Mumie aus Ägypten. Nur: Wie bringt man bei einem *solchen* Exponat die nötige innere Sammlung auf? Und wenn das Flüstern des Namens bei den Besuchern zum Brauch wird: wer garantiert, dass das mit den Jahren nicht zu einer «magischen Überdosis» führt und Schepenesse eines Tages plötzlich die Augen aufschlägt? Bei diesem Mumien weiss man nie. ■

Das Buch zur Mumie

Peter Müller ist Mitautor eines Buches über die St. Galler Mumie, das Mitte dieses Monats erscheint. Präsentiert wird es auf eine eher ungewohnte Art. Statt zu einer Vernissage lädt die Stiftsbibliothek am Donnerstag, 18. Juni, 18 Uhr, zu einem Benefizanlass, dessen Erlös für die Finanzierung der Druckkosten verwendet wird. Der Eintritt kostet 70 Franken pro Person. Auskunft und Anmeldung: Stiftsbibliothek, Tel. 227 34 16. Anmeldeschluss: 15 Juni.

Das Kinok an der Grossackerstrasse 2 in St. Gallen zeigt am 9. Juni, 20 Uhr «The Mummy» (Videoprojektion).



Die neuen Kleider
von Bonnie und
Raoul von...

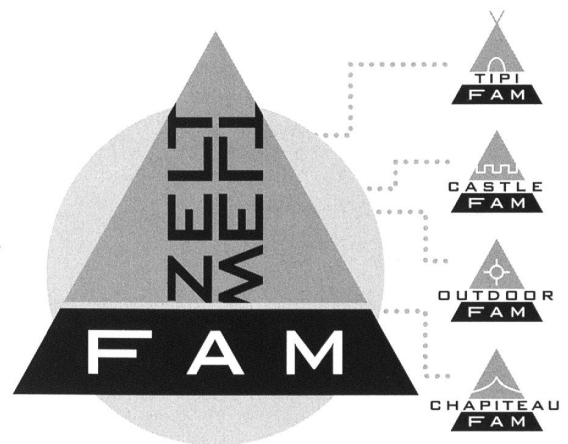
Andeuten. Angeben.
Anmachen. Anheizen.
Anfassen. Anfauchen.
Anziehen.



Wattwil, St. Margrethen,
Widnau-Heerbrugg, St. Gallen, Wil

G A L E R I E
A G A T H E N I S P L E
E D I T I O N

WEBERGASSE 15, CH-9000 ST.GALLEN
TEL 071 222 13 31 / 071 787 33 30
FAX 071 223 31 24 / 071 787 20 15



F A M ZELTWELT
TOMAS BECO
TOBELSTRASSE 4
9037 SPEICHERSCHWENDE
TEL/FAX ++41/71/3443260
TEL/FAX ++41/71/3771924
INFO@ZELTWELT.CH
HTTP://WWW.ZELTWELT.CH